



04 | 2015

05.02.2015

„Immer gut für Überraschungen“

Unerwarteter Sieg der Opposition bei der Präsidentschaftswahl in Sri Lanka

von Walter Keller

Nur wenige hatten auf Maithripala Sirisena gesetzt, der am 8. Januar die Wahlen gegen den amtierenden Präsidenten Mahinda Rajapaksa mit 51,3 Prozent der Stimmen gewann. Viele Bürger hoffen nun auf eine Wiederbelebung der demokratischen Verhältnisse, die während der langen Amtszeit von Rajapaksa Regime extrem gelitten haben.

„Die Inselrepublik ist immer für eine Überraschung gut“. So kommentierten diplomatische Vertreter in Colombo den Wahlsieg von Maithripala Sirisena über den langjährigen Präsidenten Mahinda Rajapaksa. Rajapaksa galt lange als unangefochten. In Erwartung eines klaren Wahlsiegs hatte er die eigentlich erst in zwei Jahren anstehenden Neuwahlen vorgezogen, nachdem er sich vom Obersten

Gerichtshof hatte bescheinigen lassen, eine dritte Amtszeit sei verfassungskonform. Viel Unterstützung zog er bislang aus seinem wohl wichtigsten politischen Erfolg, dem Sieg über die separatistischen „Liberation Tigers of Tamil Eelam“ (LTTE) 2009. Damit endete nach mehr als einem Vierteljahrhundert einer der längsten und blutigsten Bürgerkriege Asiens.



Der daraus resultierende Bonus für Rajapaksa war nun bei den Wahlen im Januar plötzlich aufgebraucht, weil seine Politik immer stärker von Autokratie und wachsender Vetternwirtschaft geprägt war. So saßen seine vier Brüder an wichtigen Schaltstellen der Macht, eine Vielzahl weiterer Verwandter und Freunde hatte Rajapaksa in andere Ämter von Politik und Wirtschaft gehievt. Auch die wachsende Korruption und die Einschränkung der Pressefreiheit, die Sri Lanka im „Freedom Press Index“ 2014 auf Rang 165 von 180 Ländern zurückfallen ließ, wollten die Wählerinnen und Wähler nicht länger hinnehmen.

Schon kurz nach dem Wahlsieg konnte der neue Präsident, der aus dem ländlichen Polonnaruwa in der Nordzentralprovinz stammt, der Öffentlichkeit ein „100 Tage Programm“ vorstellen. Vielen politischen Beobachtern in Sri Lanka erscheint das Programm als zu populistisch, verspreche es doch den Bürgern Dinge, die oft nicht zu realisieren seien. Sirisena jedoch betonte, er wolle das Leben von Millionen von Sri Lankanern mit dem Aufbau einer Regierung der nationalen Einheit verbessern und für die multi-religiöse und multi-ethnische „Einheit in der Vielfalt“ kämpfen. „Ich sehe mich nicht als allmächtigen König, sondern als den Führer und Diener des Volkes, der ein guter Verwalter des Reichtums und der Ressourcen des Landes sein möchte“. Damit spielte er indirekt auf seinen Vorgänger an, der sich gegen Ende seiner Amtszeit immer häufiger mit den Königen aus der Frühzeit des Landes verglich.

Es kursieren Gerüchte, dass der Wahlsieg von Sirisena beinahe noch durch einen Coup gefährdet gewesen sei. Vor allem der neue Außenminister Mangala Samaraweera berichtete von angeblichen Versuchen, den Auszählprozess in der Wahlnacht zu stoppen, nachdem sich angedeutet habe, dass der Gewinner der Wahl nicht Rajapaksa heißen würde. Die alte Clique habe deshalb versucht, durch einen Coup an der Macht festzuhalten. Falls

das stimmen sollte, könnte er durch ein beherztes Vorgehen der Armee- und Polizeiführung, des Generalstaatsanwalts und des Wahlleiters verhindert worden sein. Sie alle sollen den Erpressungsversuchen Rajapaksas, seines Außenministers sowie des umstrittenen und mittlerweile abgesetzten Obersten Richters widerstanden haben. Unbestätigt sind auch Informationen, nach denen der amerikanische Außenminister John Kerry interveniert und Rajapaksa vor einem Coup-Versuch gewarnt haben soll. Rajapaksa selbst hat in einem „Schreiben an die Nation“ die Vorwürfe zurückgewiesen.

Die Opposition

Die Opposition gegen das aus dem Amt gewählte Staats- und Regierungsoberhaupt setzte sich aus einer Reihe unterschiedlichster politischer Parteien und Gruppierungen zusammen - Angefangen von der singhalesisch-chauvinistischen „Jathika Hela Urumaya“ (JHU) über die „United National Party“ (UNP) bis hin zu den stärksten Parteien der tamilischen und muslimischen Minderheitenbevölkerung, der „Tamil National Alliance“ (TNA) und dem „Sri Lanka Muslim Congress“ (SLMC). Ihr gemeinsames politisches Ziel war ein Machtwechsel. Ein wichtiges Ziel des neuen Präsidenten, der für lange Zeit enger Weggefährte Rajapaksas gewesen ist und unter seiner Ägide Gesundheitsminister war, muss es nun sein, diese höchst unterschiedlichen Fraktionen zusammenzuhalten.

Das Wahlergebnis im Einzelnen

Landesweit gaben 51,28 Prozent oder mehr als 6,2 Millionen Wahlberechtigte ihre Stimme für Sirisena ab, Rajapaksa erhielt 47,58 Prozent der Stimmen, gut 5,7 Millionen. Von den 22 Distrikten gewann Rajapaksa zehn, Sirisena zwölf. Eine detailliertere Auswertung der Wahlen zeigt, dass das Wahlverhalten weitgehend nach ethnischen Mustern verlief. So haben die Minderheiten des Landes ent-

scheidend zum Sieg von Maithripala Sirisena beigetragen. Dies gilt sowohl für die tamilische als auch für die muslimische Bevölkerung, die zusammengenommen ein knappes Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachen.

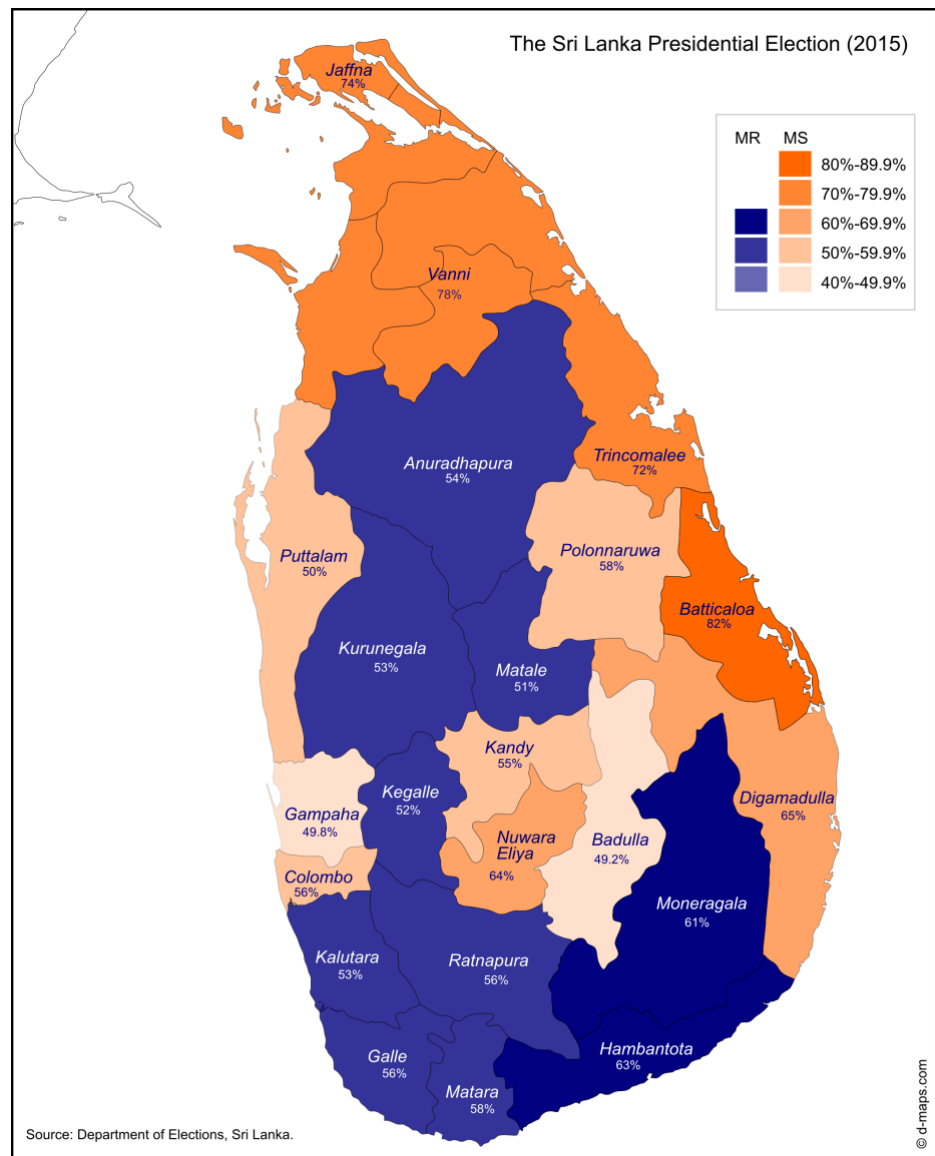
In den tamilischen Hochburgen im Norden und Osten hatte kurz vor dem Wahltermin die „Tamil National Alliance“ (TNA), wichtigste Partei der Tamilen, dem Wahlvolk eine „Empfehlung“ gegeben, für Sirisena zu stimmen. Dieser Empfehlung gingen umfangreiche Konsultationen dieser Partei mit der indischen Regierung des neuen Premierministers Narendra Modi voraus. Indien war daran gelegen, über eine Abwahl von Mahinda Rajapaksa den Einfluss Chinas auf Sri Lanka zurückzudrängen.

Andererseits hatten einflussreiche Kreise in der tamilischen Diaspora, vor allem die in Nordamerika beheimatete Exilregierung („Transnational Government of Tamil Eelam“), dazu aufgerufen, die Wahlen zu boykottieren. Da die Wahlbeteiligung in den tamilischen Gebieten durchschnittlich immerhin bei rund 70 Prozent lag, muss dieser Aufruf als gescheitert angesehen werden.

Die Exilregierung setzt sich weiterhin für die Teilung der Insel und einen eigenständigen Tamilenstaat ein und steht ideologisch weitgehend noch den 2009 militärisch geschlagenen „Liberation Tigers of Tamil Eelam“ nahe.

Tamilen und Muslime für Sirisena - Singhalesen für Rajapaksa

In allen tamilischen Hochburgen hat der neue Präsident große Mehrheiten für sich verbuchen können. Trotz zahlreicher infrastruktureller Maßnahmen waren viele Angehörige der tamilischen Minderheit von Mahinda Rajapaksa und der von ihm geführten Regierung der vergangenen Jahre enttäuscht und sehen eine große Kluft zwischen dem, was seine Regierung versprach und was tatsächlich an konkreten Verbesserungen zu verzeichnen war. So ist es nach Kriegsende zwar zur Etablierung einer „Lessons Learnt and Reconciliation Commission“ gekommen (LLRC), die der Regierung unterbreiteten Vorschläge, vor allem für eine weit gefasstere



regionale Autonomie der Tamilengebiete, sind allerdings kaum umgesetzt worden. Auch eine unter Federführung der Vereinten Nationen geforderte Untersuchung der Kriegshandlungen, bei denen zehntausende Tamilen, überwiegend Zivilisten, den Tod gefunden haben sollen, hat die Regierung Rajapaksa bisher verhindert. Mit ihrem Wahlverhalten gaben Tamilen dem neuen Präsidenten eine Chance, es besser als sein Vorgänger zu machen und erwarten nun die Lösung ihrer Probleme durch mehr regionale Autonomie. Sirisena hatte sich in seinem Wahlkampf jedoch nicht explizit zu diesen Forderungen geäußert, jedoch als eine der ersten Maßnahmen den umstrittenen Gouverneur der Nordprovinz, Chandrasiri, ein alter Militär, durch einen zivilen Beamten ersetzt.

Sirisena haben im Distrikt Jaffna gut 73 Prozent und in der Region des Vanni (das Gebiet umfasst die Distrikte Kilinochchi, Mannar, Vavuniya, Vavuniya) sogar 75 Prozent der Wahlberechtigten gewählt. In der Ostprovinz mit den Distrikten Trincomalee, Batticaloa und Ampara erfuhr er eine noch größere Unterstützung - und Rajapaksa ein Debakel. Dort konnte Sirisena in einigen Regionen (z.B. Kalkudah) bis zu 83 Prozent der Stimmen für sich verbuchen. Sirisenas große Mehrheit bei der überwiegend tamilischen Bevölkerung der Teeplantagenarbeiter ist auch auf die Unzufriedenheit der nach wie vor in diesem wichtigen Wirtschaftszweig arbeitenden Menschen zu erklären. Im stark von Teeplantagen dominierten Hochland sind die Lebens- und Arbeitsbedingungen immer noch unbefriedigend und weit schlechter als im Rest des Landes. Zusätzlich zu den Stimmen der tamilischen Wähler hatten sich im Osten auch die dort stark vertretenen Muslime für Sirisena ausgesprochen, so zum Beispiel in Kalmunai (89 Prozent), Samanthurai (84 Prozent) und Potuvil (77 Prozent). Die Muslime des Landes haben mit ihrem Wahlverhalten auch ihren Unmut über zunehmende anti-muslimische Propaganda mit rassistischen Angriffen auf ihre Bevölkerungsgruppe durch singhalesi-

sche radikale Gruppen, oft angeführt von chauvinistischen buddhistischen Mönchen, zum Ausdruck gebracht und dem alten Regime von Rajapaksa eine Mitschuld an diesen Entwicklungen gegeben. Die schlimmsten Vorfälle ereigneten sich im Juni letzten Jahres, als es in einigen Städten der Südprovinz (Aluthgama, Dharga, Beruwala) zu pogromartigen Angriffen auf Muslime kam.

In den vorwiegend singhalesisch besiedelten Gebieten konnte Rajapaksa jedoch oft noch Mehrheiten einfahren, die jedoch wesentlich geringer ausfielen als bei den Präsidentschaftswahlen 2005 und 2010 sowie bei einigen vor kurzer Zeit abgehaltener Regionalwahlen. Rajapaksa sicherte sich Stimmenvorteile in den singhalesischen Hochburgen von Kalutara, Matale, Kurunegala, Ratnapura, Kegalle, Galle, Matara und Hambantota. Sirisena gewann im Hochland um Kandy, Matale und Nuwara Eliya-Maskeliya sowie in seinem Heimatdistrikt Polonnaruwa.

Wie geht es weiter auf der Insel?

Auf Sirisena ruhen große Hoffnungen auf eine bessere Zukunft. Doch das Erbe der Rajapaksa-Ära lastet auf dem Land: Galoppierende Lebenshaltungskosten, eine nach wie vor große Militärpräsenz im tamilischen Norden und eine bisher wenig erfolgreiche Aussöhnung der verschiedenen ethnischen Gruppen mehr als fünf Jahre nach Ende des Bürgerkrieges müssen nun vom neuen Präsidenten angepackt werden. Außerdem will Sirisena das seit 1978 geltende präsidiale Regierungssystem, das dem Präsidenten weitreichende Machtbefugnisse gibt, abschaffen und zum sogenannten „Westminster System“ zurückkehren. Damit würde das Parlament wieder mehr Entscheidungsbefugnisse erhalten. Der nächste Meilenstein wird der 21. April sein - für diesen Tag sind bereits vorgezogene Parlaments-Neuwahlen anberaumt worden. Die Ergebnisse werden dann endgültig Klarheit schaffen, wie die politischen Mehrheitsverhältnisse zukünftig auf der Insel verteilt sind.

Zum vorläufig neuen Premierminister ernannte Sirisena den Führer der UNP, Ranil Wickramasinghe. Er gilt als einer der stabilisierenden Faktoren im neuen Regierungsgefüge. Mit seinem pro-westlichen Profil kann er dem Präsidenten dabei helfen, die Außenpolitik Sri Lankas neu zu definieren. Hier gilt vor allem der Wunsch Indiens, den Einfluss der Chinesen auf Politik und Wirtschaft zurückzudrängen und sich wieder stärker Neu Delhi zuzuwenden. Die übermäßige Abhängigkeit von China für Wirtschaftshilfe und Infrastrukturkredite – Beijing soll Sri Lanka jährlich etwa 2 Milliarden Dollar an Wirtschaftshilfe bereitstellen - hatte Indien in den letzten Jahren nicht nur verärgert, sondern auch Sorgen bereitet, an der Südflanke des Subkontinents könnte sich mit China der große Konkurrent Indiens festsetzen. Wickramasinghe hingegen wird als „Mann des Westens“ und mit viel Sympathie für Indien identifiziert. Schon zwischen 2002 und 2003, als er bereits einmal Premierminister war, entwickelt er eine Politik der engeren wirtschaftlichen Integration zwischen Sri Lanka und den südlichen Bundesstaaten Indiens.

Was auch immer in naher Zukunft passieren mag – die Wählerinnen und Wähler haben sich für die Rückkehr zu demokratischen Verhältnissen entschieden und gegen das autoritäre Regime von Mahinda Rajapaksa und seines Familienclans. Ihre Entscheidung war klar und deutlich: Eine Wahlbeteiligung von etwa 82 Prozent der Wahlberechtigten kann als außerordentlich gewertet werden. Sirisena wird daran gemessen werden, ob und wie schnell er die Probleme des Landes angeht, allen voran die notwendigen Anstrengungen zur nationalen Versöhnung der Völker, die Sri Lanka als ihre Heimat betrachten. Es wird sich zeigen, ob der neue Präsident dazu in der Lage sein wird.

Über den Autor:

Walter Keller war viele Jahre Geschäftsführer des Südasiensbüro und Gründungsmitglied des Asienhaus und der Asienstiftung. Zwischen 2003 und 2013 war er Leiter eines Governance Projektes, das die Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (giz) im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) im Nordosten Sri Lankas durchführte. Am Vorhaben war auch die australische Regierung (ausaid) durch eine Kofinanzierung beteiligt. Der Autor lebt in Dortmund.

Impressum:

Stiftung Asienhaus | Hohenzollernring 52 |
50672 Köln | www.asienhaus.de

Verantwortlich: Dr. Monika Schlicher
Kontakt: monika.schlicher@asienhaus.de